

Kantonsratssitzung vom 25. August 2011

Traktandum 11: Interpellation der CVP-Fraktion betreffend so genannter „Nahtstellendiskussion“ auf der Oberstufe (Übergang von Sek I in die Berufsbildung) (1969.1/2)

*Anrede*

Namens der CVP-Fraktion danke ich dem Regierungsrat für die ausführliche Beantwortung unserer Interpellation. Dabei werden Fragen beantwortet, die seit einigen Jahren alle beschäftigt, die sich mit der Berufsbildung und die schulische Vorbereitung darauf befassen. Die Problemanalyse, dass dem Übergang von der Sekundarstufe I in die Berufswelt eine grosse Bedeutung zukommt, ist wohl weitgehend unbestritten – insbesondere wenn wir die duale Berufsbildung als ein Schlüsselfaktor einer erfolgreichen Wirtschaft fördern und weiterentwickeln wollen. Ebenfalls kaum bestritten ist aber auch, dass dieser Übergang eine besondere Herausforderung mit Optimierungspotential darstellt. Es ist gut, verfügen wir mit dieser regierungsrätlichen Antwort nun über eine Übersicht über die diesbezüglichen Herausforderungen und Massnahmen. Dabei wird schnell offensichtlich, dass bereits heute schon vieles gemacht wird.

Lassen Sie mich einige Aussagen des Berichts kommentieren:

Die hohe Maturitätsquote in Zug ist nicht grundsätzlich problematisch, wie oft gesagt wird und vielleicht auch einige Nachredner beklagen werden. Sie entspricht der grossen Nachfrage nach hoch qualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Kanton Zug. Zu berücksichtigen ist, dass in der auf den ersten Blick hohen Maturitätsquote von 33.3 % auch die Berufsmaturitäten mit einem Anteil von 15 % eingeschlossen sind. Das zeigt, dass ich auch schulisch gut und sehr gut Qualifizierte im Kanton Zug für den dualen Berufsbildungsweg entscheiden. Gerade das ist wichtig. Wir brauchen eine möglichst grosse Zahl gut ausgebildeter junger Leute, ohne dass die gymnasiale und die duale Berufsbildung gegeneinander ausgespielt werden. Es ist jedoch zweifellos richtig, dass die Berufslehre in den letzten Jahren zunehmend unter Druck geraten ist und der starke Trend ins Langzeitgymnasium problematische Seiten hat. Währenddem sich das Gymnasium weiterhin über hohe Anforderungen und die Ausrichtung auf intellektuelle Talente der Schülerinnen profilieren sollte, kann die Attraktivität der Sekundar- und Realschulen nur über deren Qualität gestärkt werden. Nicht für jede intelligente Schülerin oder Schüler ist das Gymnasium der geeignete Ort. Wenn man die beruflichen Chancen betrachtet, ist die Berufslehre ohnehin konkurrenzlos.

Die Probleme und Ineffizienzen bei der kooperativen Oberstufe legt der Regierungsrat selbstkritisch offen. Die kooperative Oberstufe ist sicher eine der Baustellen, mit der sich die Verantwortlichen in Kanton und Gemeinden in den nächsten Jahren vertieft auseinandersetzen müssen. Man muss hier anfügen, dass auch die Profis an der Front, die Oberstufenlehrpersonen, unbedingt in solche Optimierungsprojekte einbezogen werden müssen. Eine ähnliche Baustelle ist die Ausgestaltung des neunten Schuljahres, das oft

gerade für erfolgreiche Schülerinnen und Schüler zu wenig bringt, weil sie schon früh wissen, wo sie nach der obligatorischen Schulzeit eine Lehre oder eine weiterführende Schule besuchen werden.

Der Verweis darauf, Probleme in der Schule seien vor allem ein gesellschaftliches Problem ist einerseits immer richtig. Andererseits führt eine solche Aussage nie wirklich weiter. Gerade die Schule hat immer auch Antworten auf gesellschaftliche Veränderungen zu geben. Und sie tut es tatsächlich zum Glück häufig auch. Ich bin überzeugt, dass die Schulstufen, welche von Jugendlichen in der Adoleszenz besucht werden, neue Formen der Betreuung finden müssen, die gerade auch Antworten auf die beklagten gesellschaftlichen Defizite sind. Auch hier muss konstatiert werden, dass an den Schulen bereits heute diesbezüglich vieles, wenn auch nicht immer genug unternommen wird.

Auch die Berufsverbände haben einige Aufgaben zu lösen. Insbesondere müssen sie auch prüfen, ob die Verschärfung der Ansprüche an Schulabgänger – häufig von der hehren Absicht getrieben, Ansehen und Qualität ihres Gewerbes zu stärken – immer zielführend war und ist.

Wir sind uns wohl über folgendes einig:

- Die Nahtstelle von der Sekundarstufe I in die Berufsbildung bzw. in die gymnasiale Ausbildung ist heute eine der grossen Herausforderungen der Bildungspolitik.
- Wir müssen die vielerorts geäusserten Bedenken über die schulische Leistungsfähigkeit von Schulabgängerinnen und –abgängern ernst nehmen und Massnahmen dagegen entwickeln. Einseitige Schuldzuweisungen bringen uns dabei kaum weiter. Allein beim Unterricht anzusetzen reicht wohl nicht. Ob wir das wollen oder nicht, wir müssen den Mut haben, Bildung auch auf der Sekundarstufe 1 wieder umfassender zu verstehen.
- Eine gute Zusammenarbeit der Bildungsverantwortlichen, der Lehrpersonen, der Eltern und des Gewerbes ist zentral.
- Es gibt keine einfachen Rezepte.
- Wir müssen mit gezielten Massnahmen die Attraktivität der Berufslehre stärken.
- Es braucht auch eine bildungspolitische Antwort auf die zunehmende Attraktivität des Gymnasiums

...aber hier wären wir wieder beim Thema einer Bildungsstrategie – es ist deshalb besser, wenn ich hier meine Ausführungen beende.

Wir werden jedoch dran bleiben.